



Transkript zum Erklärfilm „Sterben, Tod und Trauer“

Interview mit:	Gabriela Schlick-Bamberger, Lehrerin an der jüdischen Religionsschule in Frankfurt am Main
Datum der Aufnahme:	Dezember 2022
Dauer der Aufnahme:	09:11 min.
Dreh und Schnitt:	Inci Coban, Britta Herres, Franco Dario Marino, Carolin Sigmann

Off-Kommentar: Der Kreislauf des Lebens – jedes Leben auf der Welt wird geboren, lebt und stirbt. So auch wir Menschen. Wie gehen wir mit dem Sterben um? Wie trauern Menschen? Und was kommt nach dem Tod?

Menschen und Religionen haben unterschiedliche Antworten auf diese Fragen. So auch Menschen jüdischen Glaubens. Wenn eine jüdische Person im Sterben liegt, dann sollte ihr mit einem Lächeln begegnet werden. Traditionell wird außerdem alles getan, was zum Erhalt des Lebens führen könnte.

Gabriela Schlick-Bamberger: Wenn jemand im Kreise der Familie verstirbt, dann werden ihm*ihr natürlich von jemandem aus der Familie die Augen geschlossen. Es wird eine Kerze am Kopf des*der Verstorbenen aufgestellt und ein Tuch über den*die Verstorbene*n gelegt.

Off-Kommentar: Wichtig ist es, dass die verstorbene Person, deren Körper man auch Leichnam¹ nennt, so wenig wie möglich berührt wird. Anschließend wird der Leichnam von einer sogenannten Beerdigungsbruderschaft² abgeholt und zum jüdischen Friedhof gebracht. Diese heißt auf Hebräisch³ Chewra Kadischa.⁴

Gabriela Schlick-Bamberger: Warum gibt es die heilige⁵ Beerdigungsbruderschaft? Das ist ganz wichtig, denn der*die Verstorbene muss versorgt werden und das möchte man nicht den Trauernden überlassen. Dafür gibt es eine ehrenamtliche⁶ Gruppe, die Chewra Kadischa. Dies bedeutet „heilige Gesellschaft“⁷ auf Hebräisch. Männer versorgen verstorbene Männer, Frauen versorgen Frauen. Sie kümmern sich um den*die Verstorbene*n. Das gilt als die größte Mizwa⁸, also das Größte, was man überhaupt tun kann, denn der*die Verstorbene kann nicht mehr „Danke“ sagen.



Off-Kommentar: Auf dem Friedhof wird der Leichnam in einen besonderen Raum gebracht und nach dem jüdischen Ritus⁹ gewaschen. So wird die verstorbene Person auf die Beerdigung vorbereitet.

Gabriela Schlick-Bamberger: Wenn die Chewra Kadischa auf dem Friedhof angekommen ist, wird der*die Verstorbene in den Tahara-Raum¹⁰ gebracht. Tahara ist die Totenwaschung. Das ist ein ganz schlichter Raum mit einer Bahre¹¹ aus Marmor¹² oder aus Edelstahl. Auf die wird der*die Verstorbene gelegt. Diese*r wird dann entkleidet und mit einer besonderen Anzahl an Eimern Wasser gewaschen. Der Ablauf und die Zahl sind genau festgelegt. Ich weiß gar nicht ganz genau, wo das festgelegt ist, aber es ist festgelegt. Dann wird er vorsichtig getrocknet, mit großem Respekt wieder eingekleidet und in den Sarg¹³ gelegt.

Off-Kommentar: Nach der rituellen Waschung wird der Leichnam in die Totenkleider¹⁴ gehüllt und in einen einfachen Sarg gelegt.

Gabriela Schlick-Bamberger: Der Mann bekommt allerdings vorher noch seinen Tallit¹⁵, seinen Gebetsschal, umgelegt. Dieser Gebetsschal wird ein wenig verändert: Es werden nämlich die an den Ecken befestigten Zizit¹⁶ oder Schaufäden abgeschnitten. Die Schaufäden symbolisieren die 613 Ge- und Verbote¹⁷, die ein frommer Jude¹⁸ einzuhalten hat. Da er jetzt als Verstorbener die Gebote nicht mehr einhalten kann, werden die Zizit abgeschnitten.

Off-Kommentar: Bevor die Person beerdigt wird, kommen die Angehörigen und Trauergäste zusammen. Sie gedenken dem verstorbenen Menschen und würdigen dessen Lebensleistung. Es wird noch einmal verdeutlicht, was die Person ausgemacht hat. Danach wird der Sarg zum Grab geführt und direkt hineingelassen. Die männlichen Anwesenden schaufeln das Grab zu. Anschließend wird die Kria¹⁹, eine jüdische Tradition²⁰, durchgeführt.

Gabriela Schlick-Bamberger: Die Kria ist ein Einreißen der Oberbekleidung. Für Eltern wird auf der linken Seite eingerissen. Für Ehepartner*innen oder Kinder wird auf der rechten Seite die Oberbekleidung eingerissen. Das heißt, es kommt jemand, hilft einem mit einem Messer, schneidet und man selbst reißt dann das eigene Kleidungsstück ein. Das bedeutet, dass ein Riss im Leben durch den Tod des Angehörigen stattgefunden hat. Man hat seine Eltern oder seine Verwandten verloren und das wird sozusagen an der Kleidung symbolisiert.²¹

Nachdem der ganze Beerdigungsvorgang beendet ist, haben alle Trauergäste einen kleinen oder größeren Stein, den sie dann auf das zugeschaufelte Grab legen. Sie machen das als Symbol²², dass sie eben hier waren, dass sie um den*die Verstorbene*n trauern, und dass sein Grab möglichst immer erhalten bleibt. Zur Erinnerung an diese Person.



Off- Kommentar: Menschen und Religionen haben unterschiedliche Vorstellungen davon, was nach dem Tod passiert. Wo gehen wir hin? Ist das Leben nach unserem Tod vorbei? Kommt dann noch was?

Gabriela Schlick-Bamberger: Das Judentum hat nicht unbedingt wie andere Religionen eine Jenseitsvorstellung²³. Es ist nicht so, dass im Jenseits alles besser ist. Für Jüd*innen ist es wichtig, dass sie auf der Erde gute Menschen sind und dass sie hier Gutes tun und das Los annehmen, das ihnen Gott gibt und das auch mit einer gewissen Würde²⁴. Es wird nicht darauf gewartet, dass es in einer anderen Welt besser ist. Olam Haba²⁵ bedeutet „die zukünftige Welt“. Unter „zukünftige Welt“ kann man sich eine Welt vorstellen, in der der Maschiach²⁶, der Erlöser²⁷, kommt, auf den wir immer noch warten. Dann werden alle Menschen in Frieden glücklich zusammenleben. Das heißt aber nicht, dass das jetzt sofort kommt, wenn man verstorben ist, sondern wir warten noch, dass es soweit ist. Das heißt, eigentlich müssen wir hier auf dieser Welt schon daran arbeiten, dass es dann eines Tages die sogenannte Olam Haba²⁵ geben wird.

Off-Kommentar: Nach der Beerdigung ist das Trauern der Angehörigen nicht plötzlich vorbei. In der jüdischen Tradition gibt es vorgegebene Trauerrituale²⁸. Diese drei Trauerperioden²⁹ werden von vielen Trauernden ausgeübt, um mit dem Verlust des geliebten Menschen umzugehen.

Gabriela Schlick-Bamberger: Ja, nach der Beerdigung beginnt die Trauerzeit. Die Trauerzeit ist in drei Abschnitte untergliedert: Das erste ist die Schiwa³⁰, das heißt „Sieben“, kommt von der hebräischen Zahl Schewa, Sieben. Sieben Tage sitzen die direkten Angehörigen auf niederen Schemeln³¹. Am siebten Tag stehen sie auf. Dann kommen sie bereits in die Phase der Schloschim³², der dreißig Tage. In Israel oder an Orten, wo man dies praktischerweise macht, wird auch schon am 30. Tag ein Grabstein gesetzt. Zumindest geht man am 30. Tag wieder auf den Friedhof und sagt dort das Kaddisch³³. Man nennt es auch das Totengebet, aber im Prinzip ist es ein Lobpreisungsgebet³⁴ Gottes. Dann kehrt man nach Hause zurück und hat noch weitere zehn Monate Trauerzeit. Also insgesamt elf Monate sagen die Hinterbliebenen das Kaddisch-Gebet dreimal am Tag. Schana³⁵ heißt „Jahr“. Es handelt sich um das abgeschlossene Jahr nach dem Tod. Hier kehren die Angehörigen noch einmal auf den Friedhof zurück.

Off-Kommentar: Während der Trauerphase ist es wichtig, dass sich die Angehörigen stärken und essen. Auch während des Essens wird dabei dem Verlust des verstorbenen Menschen und dem Kreislauf des Lebens gedacht. Deshalb bereitet man bestimmte Gerichte zu. Linsen und Eier symbolisieren durch ihre runde Form den Kreislauf des Lebens. Nachdem der Tisch gedeckt ist und das Essen zubereitet wurde, setzt man sich zusammen an den Tisch: Man



isst, gedenkt der verstorbenen Person und findet doch langsam wieder zurück in den Alltag. Denn so ist schließlich der Kreislauf des Lebens: Wir werden geboren, wir leben und wir sterben.

Die O-Töne der Expertin wurden aus Gründen der besseren Lesbarkeit und Orthografie überarbeitet und weichen leicht vom eigentlichen Wortlaut des Erklärfilms ab.